

Zu Menander.

Von

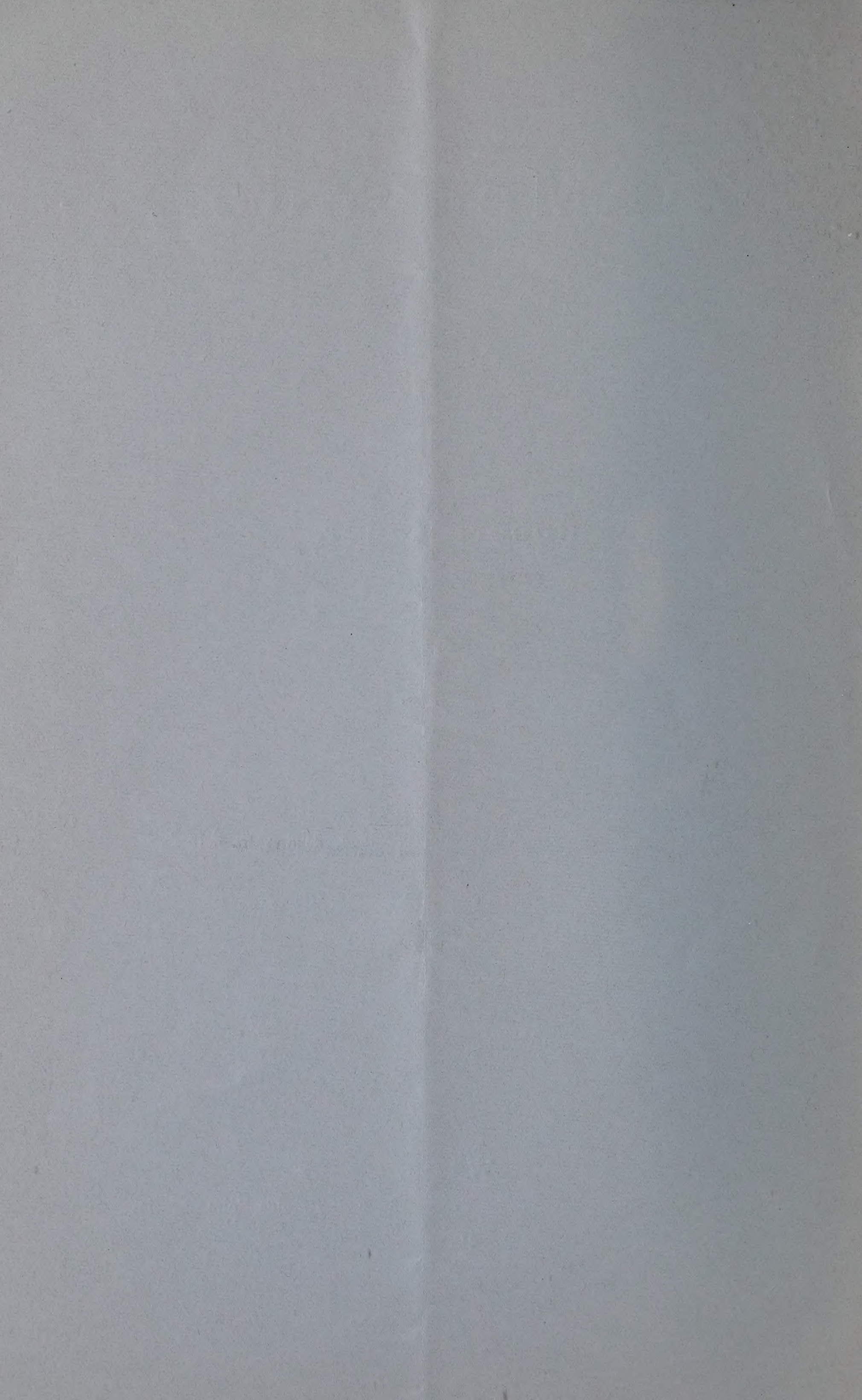
Robert Kauer.

Separatabdruck aus den „Wiener Studien" 1904, Band XXVI, Heft 2.

Wien.

Verlag des Verfassers. — Druck von Karl Gerolds Sohn.

1904.



Zu Menander.

Von

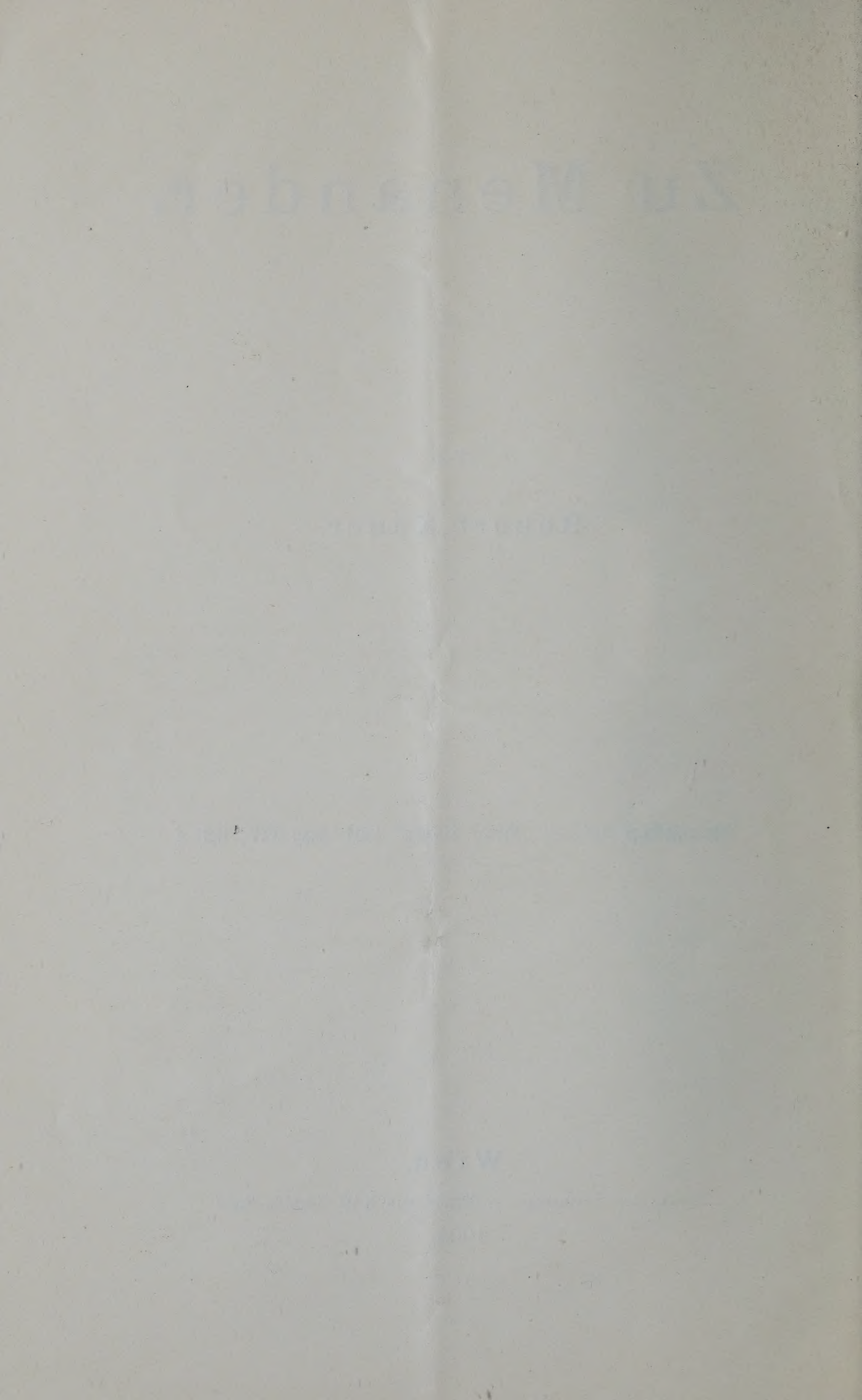
Robert Kauer.

Separatabdruck aus den „Wiener Studien“ 1904, Band XXVI, Heft 2.

Wien.

Verlag des Verfassers. — Druck von Karl Gerolds Sohn.

1904.



Die reichen Papyrusfunde der letzten Jahre haben uns auch eine Reihe von Bruchstücken des Menander gebracht[1]). Mehr als bei irgend einem andern Autor haben sie uns für Menander gelehrt, denn erst jetzt sind wir in der glücklichen Lage, an größeren Bruchstücken den berühmtesten griechischen Komödiendichter auch als Dramatiker kennen zu lernen, während wir uns bisher auf Grund des Erhaltenen doch nur darauf beschränken mußten, ihn als Verkünder geistreicher Weltweisheit zu beurteilen. Die größeren Bruchstücke des Γεωργός, der Περικειρομένη und des Κόλαξ zeigen ihn nun auch uns als Meister lebendiger und straffer Szenenführung und lebenswahrer Charakteristik. Alle drei Bruchstücke haben schon ihre eingehende Behandlung von bewährter Hand gefunden[2]), und wenn trotzdem noch nicht alles zur Zufriedenheit aufgeklärt ist, so liegt dies zunächst in dem schlechten Zustande, in welchem uns ja leider die betreffenden Stücke erhalten sind. Dazu kommt der Umstand, daß der Personen- und Szenenwechsel nur durch das Mittel der Paragraphos, respektive des Doppelpunktes angedeutet wird, und schließlich bringt es die Natur eines Bruchstückes mit sich, daß die Ergänzungen und Vermutungen über den vorhergehenden und folgenden Verlauf des Stückes nur allzu leicht zu Phantasien zerflattern.

---

[1]) Abermals erhalten wir die erfreuliche Nachricht, daß neue Reste einer Komödie des Menander gefunden wurden bei den Papyrusgrabungen, die P. Jouguet im Fayum in Ägypten vornimmt.

[2]) Vgl. Karl Dziatzko, Das neue Fragment der Περικειρομένη des Menander, Jahrb. f. klass. Philol. Suppl. Bd. XXVII, Festschrift für C. F. W. Müller 123 ff. Karl Dziatzko, Der Inhalt des Georgos von Menander, Rhein. Mus. N. F. LIV p. 497—526, LV p. 104—111. Fr. Leo, Menanders Kolax, Nachrichten von der kgl. Ges. d. Wiss. zu Göttingen, Philol.-histor. Klasse 1903, 673—692.

Im folgenden sollen zwei Vermutungen zur Περικειρομένη und zum Γεωργός vorgebracht werden, welche mir geeignet zu sein scheinen, zum Verständnis der Handlung bei jener, zur Rettung der Überlieferung an einer Stelle bei diesem beizutragen.

I. Der Inhalt der Περικειρομένη war uns in großen Zügen bekannt[1]). Das neugefundene Bruchstück, das wir den unermüdlichen Papyrusforschern Grenfell und Hunt verdanken[2]), bringt uns in 51 Versen fünf Szenen aus dem Schlusse der Komödie. In der letzten Szene gibt Pataikos, der neugefundene Vater Glykeras, diese dem Polemo, der sie durch das Haarabschneiden entehrt und zur Flucht aus seinem Hause getrieben hat, zur Frau und sie versöhnt sich mit ihm. Polemo fordert Pataikos zur Teilnahme am Opferschmause auf, doch dieser erwidert (V. 49 ff.):

ἑτέρους ζη[τητέον
ἐστὶν γάμους μοι· τῷ γὰρ ὑῷ λαμβάν[ω
τὴν τοῦ Φιλίνου θυγατέρ'. ὦ γῆ [καὶ θεοί.

Die Ergänzungen sind zweifellos. Über ἑτέρους ζη[τητέον schreibt die Hand, welche den Text mit Paragraphoi versehen hat: Πολέ(μων) εἴσισι, Πάταικ(ος). Die Worte ὦ γῆ καὶ θεοί muß jemand anderer sprechen als Pataikos; das ergibt der Sinn und bezeugt die Paragraphos am Anfange der Zeile. Wer spricht sie aber?

Dziatzko und die übrigen weisen sie der Glykera zu, doch bemerkt v. Wilamowitz, dem wir eine Reihe der evidentesten Ergänzungen in diesem Bruchstücke verdanken[3]), mit Recht, daß diese Worte unmöglich von Glykera gesprochen werden können, da diese mit dem Vater und Bruder schon vorher zusammengewesen war. Polemo müsse sie vielmehr sprechen, die Interlinearbemerkung hätte also Γλυκέρα εἴσισι heißen sollen. „Die Frau wollte der Dichter entfernen, daher geht sie zuerst hinein. Polemo fordert den Schwiegervater auf zu folgen und nun spinnt sich ein neues Gespräch an, bei dem ihre Gegenwart störend war. Es mußte doch in der Komödie neben der einen kenntlichen noch eine zweite Handlung hergehen, und es wird wohl Polemo, nachdem er die Glykera verlassen hatte, selbst eine Bewerbung um die Tochter des Philinos eingeleitet haben."

Dieser Vermutung stehen aber gewichtige Gründe entgegen: Fürs erste ist sie nur möglich durch eine gewaltsame Änderung

[1]) Vgl. Kock, *Com. Attic. fragm.* III 111 f.
[2]) *Oxyrhynchus Papyri* II, S. 11—20 (Nr. CCXI).
[3]) Götting. Gelehrte Anzeigen 1900, S. 32.

der Überlieferung; wir werden im folgenden sehen, daß sich die Überlieferung der Interlinearglosse gut mit dem von uns aufgestellten Sachverhalt vereinen läßt. Aber selbst die Richtigkeit der Änderung zugegeben, müßte doch, wenn Polemo solche Absichten nach der Vertreibung Glykeras gehabt hätte, in der kurzen Szene, wo noch einmal seine Reue lebhaft hervorbricht, davon die Rede sein. In diesen Versen (9 ff.):

εἰcελήλυθ'· οἴμοι [φθονέρ' Ἔρωc[1])
ὡc κατὰ κράτοc μ' εἴληφαc· ε[ἰcεδέξατο[1])
ἀδελφόν, οὐχὶ μοιχόν· ὁ δ' [ἀλάcτωρ ἐγώ[2])
καὶ ζηλότυποc ἄνθρωποc ἀ[δικεῖcθαι δοκῶν
εὐθὺc ἐπαρῴνουν· τοιγαροῦ[ν ἀπηγχόμην[1])
καλῶc ποῶν.

steht nichts davon. Auch wäre es sonderbar, wenn nach der herzlichen Versöhnungsszene mit Glykera (V. 43—48) Polemo über die Ankündigung der Verlobung des Sohnes des Pataikos mit der Tochter des Philinos sein Erstaunen oder seine Ergriffenheit offenbarte. Das muß ihm doch ganz gleichgiltig sein.

Wenn aber weder Glykera noch Polemo die Worte ὦ γῆ [καὶ θεοί] sprechen können[3]), wer hat sie dann gesprochen? Zu diesem Zwecke müssen wir doch versuchen, die Fäden nach vorwärts etwas anzuknüpfen. Den Grund des Zerwürfnisses bot der Besuch des Bruders der Glykera, den wir mit N. bezeichnen wollen, bei dieser. Dieser Besuch muß aus einem bestimmten Grunde erfolgt sein, und zwar aus einem Grunde, der Glykera bestimmte, den N. bei sich einzulassen. Aus Liebe zu ihm ließ sie ihn sicher nicht ein, denn dann wäre ja Polemos Eifersucht begründet gewesen, was sie ja sicher nicht war, vgl. V. 10 f. εἰcεδέξατο ἀδελφὸν οὐχὶ μοιχόν; vgl. auch die Mahnung des Vaters V. 41 f. und den Selbstvorwurf Polemos V. 11 f. N. kam vielmehr, wie dies auch Dziatzko richtig annimmt, um sich im Auftrage seines Vaters bei der Kriegsgefangenen nach der gesuchten Halbschwester, vielleicht auch nach deren Mutter zu erkundigen; hiebei stellte sich die Verwandtschaft heraus, weshalb auch Glykera dann sofort in das Haus ihres Vaters

[1]) M. E. richtig von Wilamowitz ergänzt.

[2]) Kock 862.

[3]) Auf Dziatzkos abenteuerliche Vermutung (a. O. S. 129 f.), Pataikos habe selbst an eine Verbindung mit Glykera gedacht, auf Grund der Verse des Fronto und Anthol. Palat. 12, 233 gehe ich nicht weiter ein; μαcτεύcειc τὴν Περικειρομένην a. O. kann nur das Streben des Schauspielers, in diesem Stücke aufzutreten, bezeichnen.

Pataikos fliehen konnte. Ich kann jedoch nicht, wie Dziatzko es tut, annehmen, daß N. bei diesem Besuche von Polemo überrascht wurde. Denn in diesem Falle wäre entweder die Aufklärung sofort erfolgt oder, wenn Polemo in seiner blinden Eifersucht einer solchen nicht zugänglich gewesen wäre, wären er und N. aneinander geraten[1]). Das griechische Gesetz gab dem Ehemanne das Recht, wenn er seine Frau mit einem Liebhaber *in flagranti* ertappte, beide zu töten. Polemo ist allerdings mit Glykera nicht verheiratet, aber sicher ist es, daß er N. nicht hätte einfach weggehen lassen[2]). Polemo muß vielmehr nachträglich vom Besuche des N. erfahren haben, schenkte den Beteuerungen Glykeras, daß nur ihr Bruder bei ihr gewesen sei, in seiner blinden Eifersucht keinen Glauben, sondern tat ihr in seinem Jähzorn gleich das Schlimmste an. Dadurch wird die Sache dramatisch viel wirkungsvoller, da die Reue Polemos sofort viel sicherer eintrat, wenn er gleich durch das Faktum, daß Glykera in das Haus des Pataikos, ihres wiedergefundenen Vaters, floh, zur Überzeugung gebracht wurde, daß Glykeras Beteuerungen wahr gewesen waren. Pataikos muß nun die Absicht gefaßt haben, die Glykera mit seinem Sohne zu verheiraten. Vermutlich war dieser N., wie es ja die Jünglinge in der griechischen Komödie gewöhnlich waren, ein etwas leichtsinniger Geselle, der verschiedene Liebeshändel hinter sich hatte. Pataikos will ihn durch Heirat zu einem ehrsamen Ehemanne machen, und da gab die Wiederauffindung der verlorenen Halbschwester Glykera[3]) den besten Anlaß. Da durch die Wiederversöhnung Glykeras mit Polemo diese Absicht zunichte wird, fällt seine Wahl auf das erste beste Mädchen aus seiner Bekanntschaft, die Tochter des Philinos, was natürlich für seinen Sohn eine große Überraschung bietet. Dieser N. nun, der zu Anfang der Szene mit Pataikos und Glykera aus dem Hause getreten ist, bricht in die Worte ὦ γῆ καὶ θεοί aus. Er allein ist derjenige, der über diese Ankündigung überrascht sein oder Widerstand leisten kann.

Wir haben es also hier mit einer ähnlichen Situation zu tun, wie am Schlusse des Hautontimorumenos des Terenz und des Trinummus des Plautus. Dort befiehlt Chremes seinem Sohne Clitipho, nunmehr eine Frau zu nehmen. Seine Frau Sostrata schlägt die Tochter des Phanokrates vor, die ist dem Clitipho zu häßlich;

---

[1]) Auch davon müßte in den Versen 9—13, wo Tat und Reue noch einmal kurz berührt werden, die Rede sein.

[2]) Vgl. die fingierte Bestrafung Chaereas im Eunuch des Terenz (bes. 992 ff.), an die sowohl Parmeno als auch der Vater glaubt.

[3]) Daß dies Glykera war, ist die wahrscheinlichste Annahme.

da er aber sieht, daß sich sein Vater nicht umstimmen läßt, entscheidet er sich endlich für die Tochter des Archonides. Von beiden war aber vorher nicht die Rede.

Und im Trinummus sagt der schuldbewußte Lesbonicus auf die Ankündigung der Verlobung 1183 f.:

Ego ducam pater
Et eam et siquam aliam iubebis,

und Charmides fügt hinzu: *Quamquam tibi suscensui miseria ⟨una⟩ uni quidem hominis adfatim*, worauf Callicles noch bemerkt: *Immo huic parumst, nam si pro peccatis centum ducat uxoris, parumst.*

So wird es also auch hier gewesen sein. N. versuchte vielleicht noch einigen Widerstand, mußte aber nachgeben und damit war das Stück zu Ende. Wir sind also wirklich, wie alle außer v. Wilamowitz annahmen, kurz vor dem Ende des Stückes. Bei dieser Annahme ist keine Änderung der Überlieferung nötig, Polemo konnte sich wirklich früher entfernen, da ihn das weitere nichts mehr anging. Vielleicht haben die Streiche des N. im vorhergehenden zur Bereicherung der sonst etwas dürftigen Handlung gedient. Hätten wir nur den noch folgenden Vers, so wäre diese Frage ohne Zweifel entschieden.

II. Die Papyrusstücke, die uns einen großen Abschnitt des Γεωργός des Menander gebracht haben, sind leider auch arg beschädigt. Um so mehr erwächst für uns die Pflicht, die Verderbnis durch Konjektur nicht noch ärger zu machen. Ein Beispiel hiefür bieten die Verse 35 ff., mit denen der Sklave Daos auftritt, der, vom Landgut kommend, Blumen für die Hochzeit bringt; sie sind folgendermaßen überliefert:

ἀγρὸν γεωργεῖν εὐσε[βέστερον οὐδ]ένα
οἶμαι· φέρει γὰρ μυρρ[ίνην, κιττὸν] καλόν
ἄνθη τοσαῦτα· τἄλλα δ' ἄ[ν τις καταβάλῃ
ἀπέδωκεν ὀρθῶς καὶ δικαίως οὐ [πλέον
ἀλλ' αὐτὸ τὸ μέτρον.

Die Ergänzungen ergaben sich bis auf V. 37 von selbst; ἄν τις καταβάλῃ ist durch das Zitat bei dem Aristidesscholiasten (Kock 899) gesichert.

Sofort ergab sich schon dem ersten Herausgeber J. Nicole[1]) der nahe Bezug dieser Verse zu dem bereits bekannten Bruchstücke

[1]) *Le laboureur de Ménandre* etc., Bâle et Genève 1898, S. 29 ff.

des Georgos, das uns bei Stobaeus Floril. 57, 5 erhalten ist und von Kock (96) in folgender Fassung gegeben wird:

> ἀγρὸν εὐϲεβέϲτερον γεωργεῖν οὐδένα
> οἶμαι· φέρει γὰρ ὅϲα θεοῖϲ ἄνθη καλά
> κιττὸν δάφνην· κριθὰϲ δ' ἐὰν ϲπείρω, πάνυ
> δίκαιοϲ ὢν ἀπέδωχ' ὅϲαϲ ἂν καταβάλω.

Auf Grund des im zweiten Verse stehenden Gedankens ὅϲα θεοῖϲ ἄνθη καλά haben nun alle Herausgeber und Kritiker den Ausfall eines Verses in unserem Papyrus zwischen V. 36 und 37 angenommen und die verschiedensten Fassungen vorgeschlagen, die hier vorzubringen ganz unnötig ist. Grenfell und Hunt, denen wir die erste richtige Ausgabe verdanken[1]), nachdem Fr. Blaß die richtige Anordnung der Papyrusbruchstücke erkannt hatte[2]), tadeln außerdem das Epitheton καλόν und bemerken, daß die Erwähnung von μυρρίνη und κιττόϲ allein noch nicht den Ausdruck ἄνθη τοϲοῦτα rechtfertigen[3]). Selbst v. Wilamowitz nimmt den Ausfall eines Verses an, indem er in seinem prächtigen Aufsatz „Der Landmann des Menandros"[4]) folgendes bemerkt: „Die Kritiker haben alle φέρει γὰρ μυρρίνην usw. gesetzt; aber dann zerreißt man sich die Aufzählung, während die Blumen doch zu dem Grün gehören. Man wird also von den zwei indizierten Gedanken den allgemeinen „der Acker ist fromm, denn er bringt alles für den Gottesdienst Geeignete" vor die Spezifikation seiner Erträge rücken, z. B. φέρει γὰρ ⟨πᾶν ὅτι τοῖϲ θεοῖϲ⟩ καλόν ⟨ἐϲτιν προϲενεγκεῖν⟩, μυρρίνην ⟨κιττὸν δάφνην⟩. In dem Papyrus war also ein Stück des untern in den obern Vers gedrungen. Mit Unrecht hatte ich zuerst an zwei Redaktionen gedacht. Wessen man sich bei Stobaeus zu versehen hat, lehrt diese Stelle mit trauriger Deutlichkeit. Offenbar war es eine zwecklose Spielerei, aus dieser Überlieferung das Echte finden zu wollen."

Und trotzdem soll die Stelle bei Stobaeus, der sicher erst lebte, nachdem unser Papyrus schon geschrieben war, so viel bedeuten, daß wir den Ausfall eines Verses annehmen sollen, wozu im Papyrus nicht der geringste äußere Anlaß vorhanden ist? Aber auch der innere Zusammenhang läßt uns diese Annahme ganz

---

[1]) Menanders Γεωργόϲ *a revised text of the Geneva fragment.* Oxford 1898.

[2]) Lit. Zentralbl. 1897. Sp. 1650.

[3]) Vgl. dagegen Fr. Blaß im Lit. Zentralbl. 1898, Sp. 777.

[4]) Neue Jahrb. f. d. klass. Altertum etc. 1899. I. Abt. S. 513 ff. Die obige Bemerkung steht S. 523, A. 1.

überflüssig erscheinen. Die Nennung von μυρρίνη und κιττός, dieser der Aphrodite, respektive dem Bacchus, Apollo und den Musen heiligen Pflanzen, genügt, um den Acker, der eigentlich Nutzgewächse hervorbringen soll, hier scherzhaft als εὐσεβής erscheinen zu lassen. Die Ausführung des Gedankens: er bringt hervor, was für die Götter gut ist, die wir bei Stobaeus finden, ist ganz über flüssig. Auch wir Katholiken würden nichts vermissen, wenn wir scherzhaft sagten: „Der Acker ist sehr fromm, es wächst nur Weihrauch darauf". Oder sollen wir im Ödipus auf Kolonos auch einen Ausfall eines Verses annehmen, weil Antigone 16 f. bloß sagt:

χῶρος δ' ὅδ' ἱερός, ὡς ἀπεικάσαι, βρύων
δάφνης, ἐλάας, ἀμπέλου

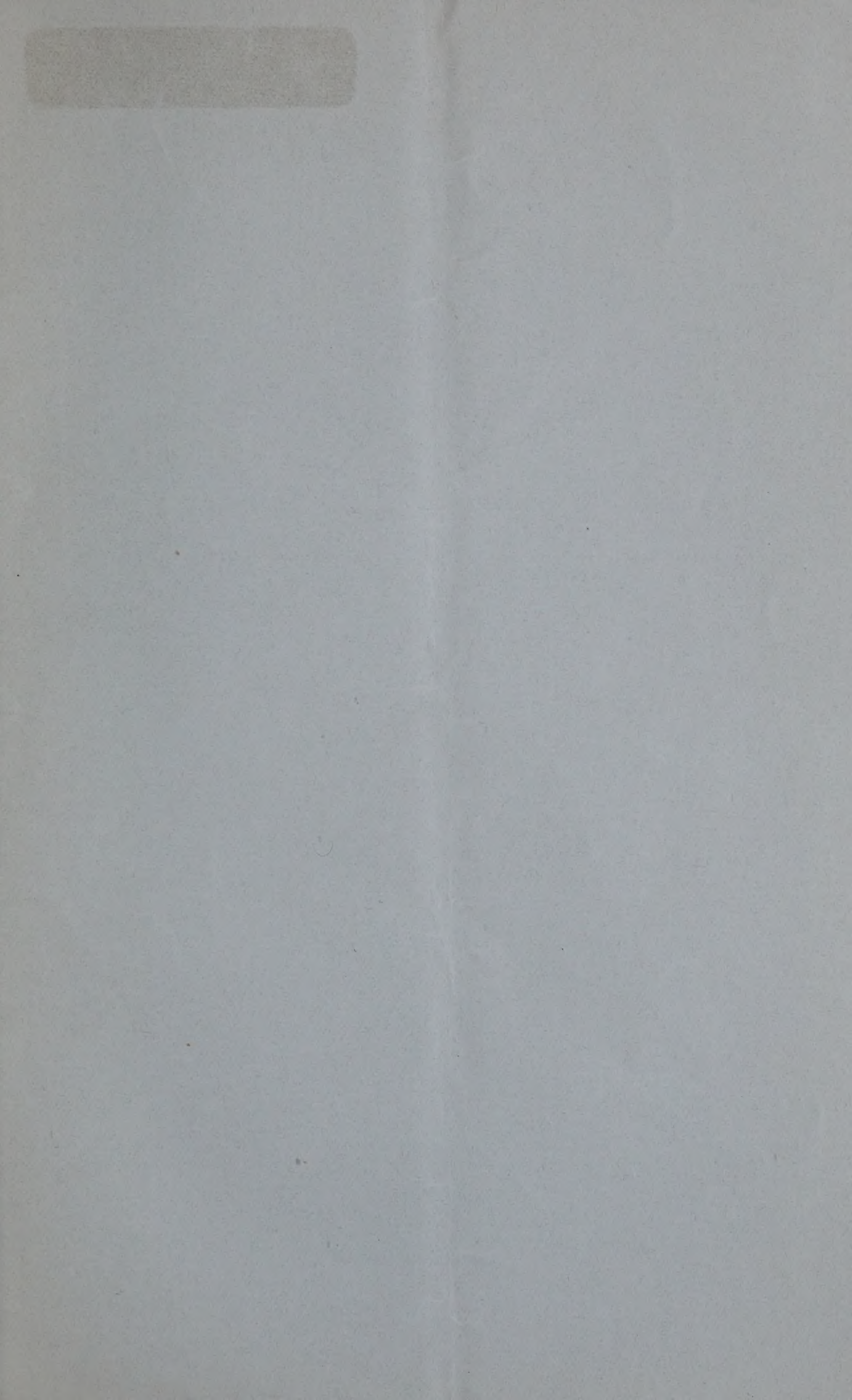
und nicht ausdrücklich hinzusetzt, daß dies den Göttern heilige Pflanzen sind?

Um es kurz zu sagen, für das Verständnis ist in unserem Papyrus an dieser Stelle alles in Ordnung, ein Ausfall eines Verses unbedingt abzuweisen, die Stelle bei Stobaeus irrelevant. In welchem Verhältnisse seine Fassung zu der unsrigen steht, das ist allerdings eine andere Frage, die ich mir nicht zu lösen getraue. Angezweifelt wurde es ja bereits, ob das Stobaeuszitat überhaupt mit unserer Stelle etwas zu tun hat[1]), jedoch hat die Annahme, daß eine Glosse in den Text eingedrungen sei, die größte Wahrscheinlichkeit.

Wien. R. KAUER.

[1]) Fr. Blaß in Lit. Zentralbl. 1897, Sp. 1650.

Selbstverlag. — Druck von Karl Gerolds Sohn.




3 0112 126251088